



Soziale-Arbeit.digital

eine Online-Handreichung für Fach- und Führungskräfte,
Studierende und alle Neugierigen zum Mitgestalten

von [Hendrik Epe](#) und [Benedikt Geyer](#)

Überblick

1 Woher & Wohin - eine Art Einleitung	3
Anleitung zum Lesen	4
#digitaleSoA - Beteiligungsmöglichkeiten:	5
2 Digitaliwas? - Definitionsangebote	5
3 Auseinandersetzung mit Digitalisierung - Warum?	6
Sprachfähigkeit	8
Veränderung der Arbeitswelt	8
Warum?	8
Wozu?	9
4 Kommunikations- & Informationsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit	11
5 Denkfolien für gelingende Perspektivwechsel	13
Denkfolie #1: Mensch - Organisation - Profession	13
Mikroebene: Mensch	14
Mesoebene: Organisationen der Sozialwirtschaft	15
Makroebene: Auswirkungen auf "die" Soziale Arbeit	17
Denkfolie #2: Gleichzeitigkeit von Geschwindigkeiten	18
Denkfolie #3: digital vs. analog → Oder: Digitalanalogie denken	20
Denkfolie #4: Transdisziplinarität und Gesellschaft, Wissenschaft & Praxis: Austausch und Begegnung	21
Weitere Denkfolien/Zugänge	22
6 Blick in die Glaskugel 🎱 oder: Wünsche der Autoren	23
7 Schluss - Folgerungen?	25
Literatursammlung	27
Über die Autoren	28
Meta (Entstehung)	29

Verwendung: Drucken Sie das Dokument, übernehmen Sie Gedanken, teilen Sie es in Ihren Netzwerken. Verweisen Sie dabei gerne auf die Quelle ([Soziale-Arbeit.digital](https://www.soziale-arbeit.digital)). Für alle anderen Nutzungsmöglichkeiten: schreiben Sie uns gerne an 📧 info@soziale-arbeit.digital - wir werden uns sicher schnell einig (und freuen uns darüber hinaus über den Austausch mit Ihnen).

Kaffee ☕: Wenn Sie für sich feststellen, dass Ihnen das Dokument gefallen hat. Sie neue Impulse oder Irritationen zulassen konnten, dürfen Sie sich gerne [via PayPal](#) mit etwas Kaffeegeld bedanken. Denn davon tranken wir bei der Erstellung reichlich 😊

1 Woher & Wohin - eine Art Einleitung

Liebe Leser*innen,

wir begrüßen Sie ganz herzlich zu einer (ungewissen) Reise auf dem Weg in die Digitalisierung der Sozialen Arbeit. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein, schnallen sich an und machen Sie es sich bequem.

Bequem?

Nein, das ist sicherlich der falsche Begriff. Vielmehr ist es uns ein Anliegen, dass Sie uns auf der “Reise zwischen den Welten” der Digitalisierung und der Sozialen Arbeit begleiten, Anregungen geben und den Weg nicht nur dieses Dokuments, sondern vielmehr den Weg der Sozialen Arbeit in die Digitalisierung aktiv mitgestalten.

Unser Anliegen für die vorliegende Version¹:

Wir wollen zeigen, **warum** und **wozu** es notwendig ist, sich aus Perspektive der Sozialen Arbeit mit den Entwicklungen der Digitalisierung auf unterschiedlichen Ebenen zu befassen und welche **Zugänge (Denkfolien)** hierzu vielleicht nützlich sein können.

Der Inhalt - Was müssen Sie lesen?

Für alle die langsam einsteigen wollen bieten wir zunächst [Definitionsangebote \(2\)](#) zu Digitalisierung und der Frage, [warum und wozu \(3\)](#) sich die Soziale Arbeit mit der Digitalisierung befassen sollte an. Für Menschen, die nicht ganz bei “0” starten wollen, bieten wir die Grafik [Kommunikations- & Informationsmöglichkeiten \(4\)](#) mit Erläuterungen an, gefolgt von [unterschiedlichen Denkfolien \(5\)](#) zum Perspektivwechsel: Diese sollen helfen, verschiedene Sichtweisen und Blickwinkel auf das Thema zuzulassen (aus Sicht von/auf Klient*innen, der Mitarbeiter*innen, der Organisationen sowie der Disziplin und Profession Sozialer Arbeit).

Abschließend, vergleichbar mit einem Blick in die Glaskugel, versuchen wir unsere Überlegungen zur Sozialen Arbeit der Zukunft anhand von [“Wünschen” \(6\)](#) zumindest anzureißen.

Sie sehen schon hier, dass Ihnen die Reise in diesem Dokument einiges abverlangt. Und wir hoffen, dass wir zum Diskurs um eine “gelingende” Digitalisierung Sozialer Arbeit beitragen können.

Gleichzeitig ist dieses Dokument als Aufruf zu verstehen, Räume zu schaffen: Räume des Austauschs, der Begegnung, der Kontroverse - sowohl örtlich gebunden, als auch digital abgebildet, offene Räume für unterschiedliche Akteur*innen der Sozialen Arbeit, aber auch anderer Fachrichtungen und gesellschaftlichen Gruppierungen.

¹“Version” deshalb, da wir vor exakt einem Jahr [“Eine Replik \[work in progress\] zum DBSH Kommentar “Arbeit 4.0”](#)) - die Version 0.1 - verfasst haben. Diese Replik geht auf einen am 11.09.2017 veröffentlichten DBSH-Kommentar mit [dem Titel „Arbeit 4.0. - Wenn Zukunft schon die Gegenwart wird“](#) zurück. Hier liegt jetzt eine komplett überarbeitete Version vor, die unsere Gedanken zu Digitalisierung Sozialer Arbeit aufgreift und weiterführt.

Anleitung zum Lesen

Zum Ende der “Einleitung” wollen wir Ihnen noch eine Art “Anleitung zum Lesen” und Verstehen dieses Dokuments an die Hand geben. Dabei ist es dienlich, ein weiteres zentrales Anliegen deutlich zu machen:

» **Informationen** bereitstellen,
Impulse setzen,
Irritation ermöglichen, und
zur **Initiative** anregen «



Quelle: <https://giphy.com/gifs/cartoons-comics-sea-reading-WoWm8YzFQJg5i/links>

Bildbeschreibung .gif: Animation mit SpongeBob Schwammkopf. Er hat eine Brille auf und blättert mit einem Finger in einem Buch, wobei er gelangweilt drein blickt.

Dieses Dokument wollen wir verstanden wissen als eine *nicht-abgeschlossene*, *hypertextuelle*, *offene und auf potientiell Wachstum angelegte Sammlung* unterschiedlicher Herangehensweisen, wie das Thema Digitalisierung betrachtet und “angegangen” werden kann.

Diesem Verständnis ist inhärent, dass wir hier bestimmte Aspekte lediglich cursorisch behandeln, Aus- und Weglassungen bewusst in Kauf nehmen und um Komplexitätsreduzierungen nicht umhinkommen. Ebenso neigen wir hier und da zu Zuspitzungen und nutzen kontrastreiche Bilder. Wir werden in unseren Ausführungen anhand von Beispielen Belege zu liefern und versuchen, dadurch vor allem zum Weiterlesen und zur Recherche anzuregen.

Wir hoffen, dass Sie durch unsere Impulse wertvolle Informationen für sich gewinnen und beim Lesen vielleicht sogar die ein oder andere Irritation zulassen können.

#digitaleSoA - Beteiligungsmöglichkeiten:

Hashtag #digitaleSoA

Sie möchten zu dem Thema “**Digitalisierung in der Sozialen Arbeit**” in Netzwerken (Social Media) schreiben oder sich austauschen? Wir schlagen hierfür den Hashtag [#digitaleSoA](#) vor: Beziehen Sie sich gerne auf dieses Dokument, bringen Sie eigene Gedanken, weitergehende Aspekte, berechnete Kritik, Anmerkungen oder Hinweise ein. Besprechen Sie das vorliegende Dokument in eigenen Beiträgen oder nehmen es gerne in Linksammlungen auf.

Kommentarfunktion (Google Docs)

[Hier](#) finden Sie eine Version dieses Dokuments mit der Option Ihre **Kommentare** mit anzufügen. Nutzen Sie die [Google Docs Funktionalitäten](#) um ...

2 Digitaliwas? - Definitionsangebote

Vielleicht kommt Ihnen das bekannt vor? Gefühlt jede*r spricht derzeit von der “Digitalisierung” - entweder wie wichtig, disruptiv oder bedrohlich diese sei. In “die Digitalisierung” wird viel Hoffnung gelegt oder Schreckensszenarien aufgezogen und manchmal passiert sogar beides gleichzeitig. Keine Meinung zu dem Thema zu haben ist schon fast verdächtig, eine nüchterne Betrachtungsweise die Seltenheit.

Deshalb ist es so bedeutend, dass wir unser hier zugrundegelegtes Verständnis von Digitalisierung transparent machen. Mit Hilfe von zwei Definitionsangeboten wollen wir zu Beginn zu mehr Klarheit im digitalen Nebel beitragen:

“Der Begriff der Digitalisierung hat mehrere Bedeutungen. Er kann die digitale Umwandlung und Darstellung bzw. Durchführung von Information und Kommunikation oder die digitale Modifikation von Instrumenten, Geräten und Fahrzeugen ebenso meinen wie die digitale Revolution, die auch als dritte Revolution bekannt ist, bzw. die digitale Wende. Im letzteren Kontext werden nicht zuletzt “Informationszeitalter” und “Computerisierung” genannt.”

Bendel, Oliver, 2018. Digitalisierung [online]. Gabler Wirtschaftslexikon. Wiesbaden: Springer Gabler | Springer Fachmedien Wiesbaden [Zugriff am: 30.08.2018]. Verfügbar unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/digitalisierung-54195/version-277247>

Dieser letzte Aspekt - die “Computerisierung” - gewinnt auch auf gesellschaftlicher Ebene eine gewichtige Bedeutung:

“Als gesellschaftspolitischer Begriff bezeichnet Digitalisierung einen umfassenden Wandel, der durch digitale Technologien (Computer, Internet, Robotik, Künstliche Intelligenz)

vorangetrieben wird und alle Lebensbereiche umfasst: Arbeit, Freizeit, soziale Beziehungen, Konsum, Mobilität und vieles mehr.”

Kreidenweis, Helmut, 2018. Digitalisierung [online]. socialnet Lexikon. Bonn: socialnet, 26.01.2018 [Zugriff am: 30.08.2018]. Verfügbar unter: <https://www.socialnet.de/lexikon/Digitalisierung>

Wir verwenden in dieser Handreichung den Begriff “Digitalisierung” mit diesen impliziten **Mehrdeutigkeiten**, ohne diese immer auflösen zu können. *Anders gesprochen:* Ohne die Umwandlung von analogen Signalen (in digitale: 0 und 1 - Strom fließt, Strom fließt nicht) wäre alles Weitere nicht denkbar. Dies ist sozusagen Grundvoraussetzung. Digitale Technologien (singulär und gesamt) spielen oft eine entscheidene Rolle bei den sich hieraus ergebenden gesellschaftspolitischen sowie ethischen Wandlungen und Anschauungen - ohne jedoch Monokausalitäten herstellen zu können. Sind Sie noch dabei? Ok - denn wir denken:

» **Unsicherheiten** und **Veränderungen** gilt es
auszuhalten und transparent zu machen;
Mehrdeutigkeiten und **Uneindeutigkeiten**
sind nicht immer aufzulösen. «

Wir versuchen “einfach”, Sie so gut wie möglich mitzunehmen und sind bemüht zu beschreiben, auf welchen Aspekt der Digitalisierung wir fokussieren. Wenn Sie an einem möglichen wissenschaftlichen Konzept der Annäherung Interesse haben, ist “[Mediatisierung als Metaprozess](#)” (Krotz et al., 2017) vielleicht hilfreich.

Ein Hinweis noch: die singuläre Auseinandersetzung ohne Bezugnahme auf Wissensbestände verschiedener Disziplinen und anderer (gesellschaftlicher) Akteur*innen über den sozialen Sektor hinausgehend ist aus unserer Perspektive nicht nur nicht vielversprechend, sondern fast schon fahrlässig (siehe “[Transdisziplinarität...](#)”).

3 Auseinandersetzung mit Digitalisierung - Warum?

Sie erinnern sich vielleicht noch an den [AOL Werbespot mit Boris Becker](#) aus dem Jahr 1999? Vielleicht erinnern Sie sich auch an die Massen an AOL-CDs, die es bspw. in Supermärkten oder (Computer-)Zeitschriften gab? Google war gerade vor einem Jahr gegründet worden, die Gründung von Facebook steht fünf Jahre später noch aus. YouTube war auch noch nicht erfunden und hätte auch aufgrund der niedrigen Datenübertragungsraten im Jahr 1999 keinen Erfolg gehabt.



Quelle: <https://youtu.be/hdv1sPcADGE>

Bildbeschreibung: Zu sehen ist ein Screenshot von YouTube mit dem Titel “AOL Werbung Boris Becker 1999”. Darauf ist Boris Becker, welcher erstaunt auf den Monitor vor sich schaut.

Boris Becker sagt 1999: *“Ehrlich, ich versteh' absolut null von Technik. Jetzt hat schon meine Frau gesagt, wir müssen endlich in's Internet. Dabei bin ich doch gar kein Tekki. Bin ich da schon drin - oder was? Ich bin drin.”* (Boris Becker in einer AOL Werbung, 1999)

Seit dem hat das Netz und die Digitalisierung allgemein eine rasante Entwicklung genommen. Neben all den Plattformen, Applikationen, Netzwerken, Diensten und Services (die heute nicht mehr wegzudenken sind), hat die Entwicklung auch massive gesellschaftliche wie global-wirtschaftliche Auswirkungen zur Folge gehabt. Die meisten davon assoziieren wir mit dem, womit wir täglich direkt Kontakt haben. Tatsächlich ist dies lediglich die Spitze eines Eisbergs. Wir alle spüren diese Auswirkungen: teilweise direkt und ganz greifbar z.B. mit unserem Alltagsbegleiter Smartphone, teilweise indirekt durch sich verändernde gesellschaftliche Realitäten.

Aber einiges ist auch so undurchsichtig, findet abgeschieden von der Öffentlichkeit im Verborgenen statt, dass hierüber kaum oder wenig Wissen in der Breite vorhanden ist. Wir kommen also gerade als “Professionelle” nicht umhin, uns mit der Digitalisierung in all ihren Facetten zu befassen und Verborgenes zu beleuchten sowie insbesondere diese bezogen auf die Soziale Arbeit hin zu reflektieren, auszuprobieren, umzusetzen und ihr bei berechtigter Kritik bzgl. mancher Arbeitsfelder ggf. auch Einhalt zu gebieten.

All das erfordert jedoch die konkrete Auseinandersetzung mit den sich vollziehenden Veränderungen. Warum und wozu es notwendig ist, wollen wir im Folgenden - nicht abschließend - anhand der beiden Punkte “Sprachfähigkeit” sowie “Veränderung der Arbeitswelt” darlegen.

Hier sind Sie als Leser*in gefragt:

Welche Aspekte sind aus Ihrer Sicht noch wesentlich, um das Warum und Wozu einer Auseinandersetzung mit der Digitalisierung fachspezifisch zu begründen?

Sprachfähigkeit

Um bzgl. der “Digitalisierung” eine gewisse Sprachfähigkeit entwickeln zu können, bedarf es einer dezidierten Auseinandersetzung mit ebendieser - sowohl theoretisch als auch ganz praktisch. Denn nur auf dieser Grundlage lassen sich zum Beispiel Entscheidungen überhaupt erst (gemeinsam) treffen, nachvollziehen und vor allem davon betroffenen Menschen transparent vermitteln. Darüber hinaus sind wir aufgrund unseres professionellen Selbstverständnisses insofern angehalten sprachfähig zu sein, da nur so die eigene fachliche Positionierung begründet werden kann - hier sind sowohl befürwortende als auch ablehnende Positionen betroffen.

Veränderung der Arbeitswelt

Deutschland geht es super! Die Arbeitslosenzahlen liegen so niedrig wie (fast) nie, Vollbeschäftigung. Die Steuereinnahmen sind hoch. Warum, bitteschön, sollte also die Veränderung der Arbeitswelt ein Grund für die Menschen und Organisationen in der Sozialwirtschaft sein, sich mit der Digitalisierung zu befassen?

Hierzu ist die schon in der Einleitung angesprochene Zweiteilung in “Warum” und “Wozu” zu betrachten:

a) Warum?

Der Blick auf die Arbeit insgesamt und damit auch auf die Arbeit in sozialen Organisationen zeigt, dass diese verschiedenen Wandlungsaspekten unterlag, die dahin geführt haben, wie wir jetzt arbeiten.

Konkret: Nach der Industriellen Revolution, Webstuhl und Dampfmaschine über die Fließbandproduktion bis hin zur Elektrifizierung und den ersten kommerziellen Computern (in den 1950er Jahren, übrigens) hat die Digitalisierung seit Becker (s.o., 1999) dazu geführt, dass auch in sozialen Organisationen die E-Mail-Kommunikation nicht mehr wegzudenken ist. Sie hat dazu geführt, dass die Recherche im Netz auch für soziale Organisationen selbstverständlich geworden ist. Sie hat dazu geführt, dass eine eigene Branche entstanden ist, die Software ausschließlich für soziale Organisationen erstellt. Die Digitalisierung hat dazu geführt, dass Kommunikation mit Klient*innen ebenso wie mit anderen Stakeholdern über Messenger und Netzwerke wie Facebook, Twitter und Co. geführt wird. Die Digitalisierung vernetzt die Computer der Mitarbeiter*innen in den Organisationen. Die Digitalisierung ermöglicht den zunehmend sinnvollen Einsatz assistiver Technologien für Menschen mit Beeinträchtigungen. Usw.

Hier lassen sich viele weitere Beispiele aufzeigen, wie durch technologische Veränderungen Veränderungen auch in der Art, wie wir in und zwischen sozialen Organisationen zusammenarbeiten, stattgefunden haben. Ferner wird deutlich, dass diese Veränderungen nicht von heute auf morgen stattgefunden haben. Oder mit anderen Worten:

Wir befinden uns - auch in der Sozialen Arbeit - mitten in der Digitalisierung! Das ist nicht mehr zu diskutieren, auch wenn es immer mal wieder betont werden muss:

» **Digitalisierung** passiert nicht plötzlich, nicht
unerwartet, **nicht wie eine Naturkatastrophe.** «

b) Wozu?

Gleichzeitig - und damit sind wir beim Blick in die Zukunft - geht "Digitalisierung" auch nicht wieder weg [wie ein leichter Schnupfen](#). Digitalisierung verändert vielmehr stetig und nachhaltig die Art, wie wir leben und damit auch arbeiten (gesetzt den Fall, dass Arbeits- auch Lebenszeit ist). Digitalisierung erwächst auch nicht aus irgendeinem "Nirwana", sondern wird durch Menschen gestaltet. Computer werden von Menschen gebaut genauso wie Software ([noch](#)) von Menschen geschrieben wird.

Entsprechend ist - auch schon oft und in allen Facetten bemüht - der Mensch der wesentliche Faktor in der Frage, wie wir die Digitalisierung in Zukunft gestalten wollen. Und der Mensch steht im Leitbild fast aller [insbesondere sozialer Organisationen im Mittelpunkt. Mittel. Punkt! Humanressource!](#) Oder so ähnlich, oder?

Hier fängt es an zu holpern: So zeigt der Blick auf die Arbeit in sozialen Organisationen, dass die Menschen oftmals - bewusst oder unbewusst, aufgrund von schlechter Führung, aufgrund von angeblichen Sachzwängen, fehlenden finanziellen Ressourcen, überbordender Bürokratie uvm. - maximal als Mittel betrachtet werden, um "den Laden am Laufen zu halten". Für die Beschäftigung mit der Digitalisierung lassen sich diesbezüglich zwei Sichtweisen einnehmen:

Negativ wäre denkbar, dass die Überwachung, das "Controlling" verstanden als Kontrolle der Mitarbeiter*innen durch digitale Möglichkeiten zunehmen, um durch ein "mehr Desgleichen" zu versuchen, die Organisationen am Laufen zu halten. Mehr Kontrolle, mehr Dokumentation, mehr Prozesse, mehr Regelungen, mehr Klicks zur Bestätigung, dass ich diese und jene Bedingung gelesen habe! [Tendenzen dazu sind leider erkennbar.](#)

Positiv gedeutet ergibt sich durch digitale Tools hingegen die Option, zurück "zum Kern" Sozialer Arbeit zu gelangen. So sorgen Struktur und Organisation unbestreitbar für Transparenz und Nachvollziehbarkeit (nicht zuletzt für die Klient*innen, aber auch für die Kostenträger sowie die Mitarbeiter*innen). Auch ist Dokumentation notwendig, um einerseits gegenüber Kostenträgern die Arbeitsinhalte nachzuweisen, andererseits aber auch, - [wie Andrea Josefi passend schreibt](#) - um sozialpolitisch tätig zu werden. Aber die Zielsetzungen Sozialer Arbeit kann nicht auf die Erfüllung bürokratischer Vorgaben, sondern muss auf die Lösung sozialer Probleme und damit den Nutzen für die Klient*innen sowie die Gesellschaft ausgerichtet sein. Diese Zielsetzung muss immer VOR der Dokumentation, dem Controlling, der Struktur und bürokratischen Organisation stehen. Und dazu kann Digitalisierung positiv beitragen, wenn digitalisierbare Arbeiten sinnvoll durch digitale Technologien übernommen werden. Wenn das Ausfüllen und die Auswertung des Beobachtungsbogens in der Kita digital schneller geht, bleibt mehr Zeit für die Begleitung des Kindes. Berichte kann man auch in stationären Settings - einen entsprechenden Datenschutz vorausgesetzt - remote (also von überall aus) verfassen, wodurch sich flexible Möglichkeiten der Arbeitsplatz- und -zeitgestaltung und sich damit einfach und ohne große Kosten Attraktivitätssteigerungen als Arbeitgeber ergeben.

Und nur ein wenig in die Zukunft gedacht ermöglicht die sehr genaue Analyse von bspw. Missbrauchswahrscheinlichkeiten in der Kinder- und Jugendhilfe bessere “Diagnosen”, wodurch sich natürlich neue Herausforderungen für die Profession und die Disziplin, aber ebenso neue Chancen ergeben können. Über den Einsatz virtueller Realitäten in der sozialen Arbeit lässt sich bislang eher spekulieren, aber der Einsatz der Blockchain für soziale Zwecke ist und wird zunehmend Realität. Und noch ein wenig weiter ergeben sich durch die Möglichkeit, dass sich durch die Digitalisierung Tätigkeiten und damit ggf. ganze Berufsgruppen ändern neue Arbeitsfelder für Sozialarbeitende, die dann zunehmend als “Potentialentfalter” agieren müssen.

Daraus ergibt sich, dass wir aus Perspektive der Sozialen Arbeit zwei Möglichkeiten haben:

Option 1 sähe so aus, dass wir uns mit großen Augen von den Verheißungen der digitalen Technik abhängig machen, den Jungs im Silicon Valley (es sind vornehmlich Männer) beim Coden zuschauen und uns früher oder später in Arbeits- und Organisationsstrukturen wiederfinden, die von Steuerung und externer Kontrolle geprägt sind.

↓ Oder ↓

Option 2, wir nehmen die Herausforderung “Neuland” 🐼 an, trauen uns wie Boris “Bobbele” Becker ins Internet, lernen tagtäglich dazu (ein ganz eigenes Thema, übrigens) und gestalten dadurch mit, wie wir - auch in Sozialen Organisationen - digital und analog arbeiten und damit leben wollen.



Quelle: <https://giphy.com/gifs/trump-merkel-chancellor-bWnSN6hm6twTS/media>

Bildbeschreibung .gif: Angela Merkel reicht einem Roboter die Hand. Texteinblendung: “Do you want to have a handshake?” Dieser erwidert nicht und steht steif da. Merkel dreht sich um und schreitet davon. Der Roboter winkt ihr mit beiden erhobenen Armen hinterher.

Nur zur Erinnerung:



Wir haben über Fragen des Internets gesprochen, die im Zusammenhang mit dem Thema des PRISM-Programms aufgekommen sind. Wir haben hier sehr ausführlich über die neuen Möglichkeiten und die neuen

Gefährdungen gesprochen. Das Internet ist für uns alle Neuland, und es ermöglicht natürlich auch Feinden und Gegnern unserer demokratischen Grundordnung, mit völlig neuen Möglichkeiten und völlig neuen Herangehensweisen unsere Art zu leben in Gefahr zu bringen. Deshalb schätzen wir die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten von Amerika in den Fragen der Sicherheit.” [Angela Merkel auf einer Pressekonferenz mit dem damalig amtierenden US-Präsident Barack Obama am 19. Juni 2013](#) - heute wissen wir, dass sie damals - bei aller berechtigten Kritik - nicht Unrecht hatte!

Uns persönlich gefällt **Option 2** besser. Dazu abschließend noch ein Zitat von Prof. Dr. Ruth Hagengruber von der Uni Paderborn:



Die Zukunft der Menschen wird von dem Umstand bestimmt werden, welchen Zweck wir den Maschinen geben. Es sind diese Herausforderungen, mit denen wir Gutes oder Schlechtes bewirken können. Um sie zu meistern, werden wir in bislang unvorhergesehener Weise in Bildung und Kreativität investieren müssen, um unsere Zukunft für den Menschen lebenswert zu gestalten. Dies wird die Zukunft der Arbeit sein und sie wird täglich wichtiger.” (Quelle: [wissenschaftsjahr.de](#))

4 Kommunikations- & Informationsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit

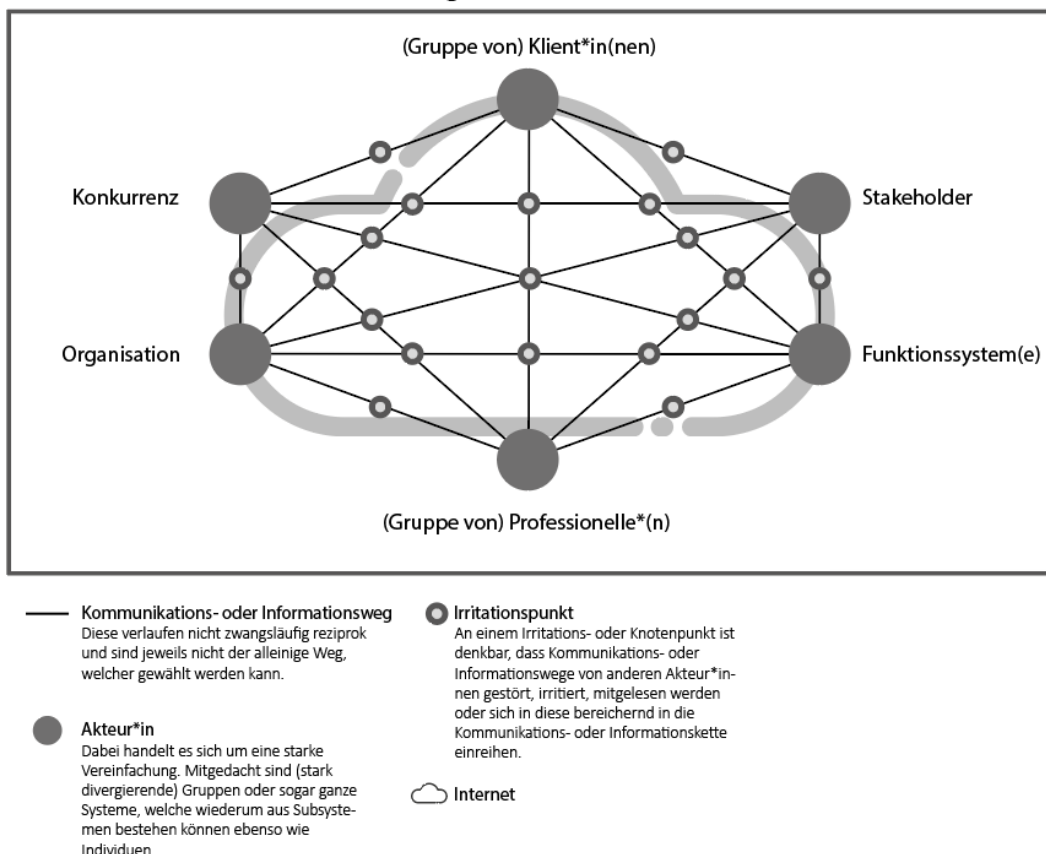
Ausgemachtes Ziel dieser Handreichung ist es insbesondere die Chancen und Möglichkeiten der Digitalisierung in den Blick zu nehmen. Im [vorherigen Punkt](#) “[Worüber reden wir bei ‘Digitalisierung’](#)” beschrieben wir die Mehrdeutigkeit des Begriffs. Die Komplexität wird erneut deutlich, wenn wir folgende Grafik “Kommunikations- & Informationsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit” genauer betrachten.

Das Internet mit all seinen (denkbaren) Diensten (sowohl für “[Endkunden](#)”, wie “Business Anwendungen”) ist als Grundlage vorausgesetzt (wobei eine Begrenzung auf das “helle” Internet hier notwendig ist - in Unterscheidung zum Darkweb).

Wir zeigen hier exemplarisch ein Netz an möglichen Kommunikationswegen oder Informationsflüsse (einseitige und wechselseitige, synchrone wie asynchrone). Deutlich wird hieran, - bei gebotener Komplexitätsreduktion - dass die Akteur*innen (Individuen, Gruppen, Systeme) entweder miteinander in eine Kommunikation einsteigen und/oder (gegenseitig) Informationen abrufen können.

An so genannten Irritationspunkten kann von anderen Akteur*innen die Kommunikation/Information irritiert, ergänzt oder mitgelesen werden. Dabei ist stets zu bedenken, dass eine Parallelität i.S.v. gleichzeitig ablaufenden Prozessen mitgedacht werden sollte.

Kommunikations- & Informationsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit



Ein simples Beispiel zur Veranschaulichung

Hier muss immer das **Anfallen und die Auswertung** aller Datensätze durch unterschiedliche Akteur*innen mitgedacht werden. Auch die Bereitstellung von Services in einer Reihe von Beteiligten.

- Ein(e) Klient*in sucht via Suchmaschine nach "Hilfe bei Überschuldung". Die Suchmaschine schlägt mehrere Webseiten vor (meist mit lokalem Bezug).
Klient*in ↔ Funktionssystem(e) (bzw. hier agierende Akteur*innen)
- Auf einer Website der örtlichen Schuldnerberatungsstelle bekommt er/sie erste Informationen zu möglichen Maßnahmen, welche zu ergreifen wären
Klient*in ← Organisation
- In einem Selbsthilfeforum ersucht der/die Klient*in Unterstützung um "den Anfang zu finden". Ein(e) Nutzer*in des Forums weist auf die Online-Beratungs-Angebote eines überregionalen Trägers hin
Klient*in ↔ Klient*in
- Mittels Chat (textuell) und der Möglichkeit Dokumente via Upload bereit zu stellen, wird der/die Klient*in im quasi synchronen Austausch erstmalig beraten
Klient*in ↔ Professionelle(r)

Dieses Beispiel ließe sich noch deutlich weiter ausbauen, auch mit Kommunikation oder Informationseinholung ausgehend von bspw. den "Professionellen".

5 Denkfolien für gelingende Perspektivwechsel

Wie oben kurz angerissen werden wir im Folgenden aus verschiedenen Perspektiven auf das Phänomen “Digitalisierung” blicken und darüber versuchen, den schwer greifbaren Komplex “Digitalisierung” zugänglicher machen. Dabei lassen sich - das ist das aus unserer Sicht spannend - mehrere Folien übereinander legen. Das kennen manche von Ihnen noch vom Overhead-Projektor. Dabei fokussieren wir verstärkt auf die Möglichkeiten der Digitalisierung, da wir davon überzeugt sind, dass eine positive Herangehensweise Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet.

Denkfolie #1

Wir werden mit einer Einordnung der Digitalisierung im Kontext sozialer Arbeit anhand der **Mikro, Meso- und Makroebene** beginnen, wobei wir bei der Mikroebene den Mensch im Kontext der Digitalisierung aus Richtung der Mitarbeiter*innen wie auch der Nutzer*innen betrachten. Unter der Mesoebene fassen wir formelle Organisationen menschlichen Zusammenlebens und hier vor allem die Rolle und die Herausforderungen (und Chancen) sozialer Organisationen. Unter der Makroebene fassen wir dann abschließend das gesellschaftliche Funktionssystem der Profession und Disziplin Sozialer Arbeit (wenn es denn als eines zu betrachten ist).

Denkfolie #2

An die Einordnung anhand der drei Analyseebenen anschließend schauen wir auf die innerhalb der Teams unterschiedlichen **Geschwindigkeiten**, wie mit der Digitalisierung umgegangen werden kann. So stellen wir immer fest, dass eine Auseinandersetzung mit Fragestellungen der Digitalisierung von unterschiedlichen Menschen auf unterschiedliche Arten wahrgenommen wird.

Denkfolie #3

Hier regen wir zur Aufhebung der **Trennung zwischen analoger und digitaler Denkweisen** an. Es macht keinen Sinn mehr, hier Grenzen (im Alltagssprachlichen Sinne) zu ziehen und zu unterscheiden. Dies eröffnet im besten Falle neue Einsichten.

Denkfolie #4

Wir brauchen analoge sowie digitale Räume, um Austausch und Begegnung zu den großen Fragen der Digitalisierung zwischen **Wissenschaft, Praxis, Menschen und Gesellschaft** zu ermöglichen. Wie das gelingen kann und welche Formate möglich sind, können Sie hier nachlesen.

Denkfolie #1: Mensch - Organisation - Profession

Zur Darlegung, wo sich Chancen der Digitalisierung für die Soziale Arbeit zeigen, ist die Dreiteilung in Mikro-, Meso- und Makroebene als eine erste Denkfolie möglich. Bezogen auf die Soziale Arbeit

heißt dies: Wo liegen die Chancen für die Menschen (Mikroebene), wo liegen die Chancen für die Organisationen der Sozialwirtschaft (Mesoebene) und wo liegen die Chancen aus einer übergreifenden, die Soziale Arbeit als Profession und Disziplin betreffenden Ebene (Makroebene).

Mikroebene: Mensch

Die Mikroebene ist zu unterteilen in die Ebene der Mitarbeiter*innen sowie die Ebene der Menschen, die die Angebote Sozialer Arbeit in Anspruch nehmen. Lassen Sie uns mit den Mitarbeiter*innen beginnen, davon gibt es nämlich nicht mehr so viele:

Mitarbeiter*innen sind auch Menschen

Digitalisierung verändert! Digitalisierung verändert die Art, wie wir leben und arbeiten. Digitalisierung verändert, wie wir als Gesellschaft funktionieren, wie Politik funktioniert, wie wir wählen, wie wir Zukunft gestalten (können und wollen).

Ja, ich kann mich aus persönlichen Gründen gegen den Besitz eines Smartphones entscheiden und weiter Wählscheiben drehen. Aber ich kann nicht mit Jugendlichen arbeiten, ohne ein Verständnis deren aktueller [Lebenswelt](#) zu haben. Ich kann in meiner Kita den Einsatz digitaler Technologien kritisch betrachten² oder mich fragen, welche Bedeutung (über den komplexen Bereich des Ambient Assisted Livings hinaus) Digitalisierung denn nun hat. Und so weiter...

Sofern die Soziale Arbeit in Zukunft weiterhin Bedeutung haben soll, wird uns nichts anderes übrig bleiben, als sich mit Digitalisierung zu befassen. Wenn wir nicht sprachfähig sind auf unterschiedlichen Gebieten haben wir keine Chance, die Vertretung für unsere Nutzer*innen auch nur halbwegs angemessen zu übernehmen. Hier geht es nicht darum, auch noch ein halber Informatiker zu werden, sondern sprachfähig (s.o.) zu sein.

Damit Organisationen langfristig überleben und nachhaltig wirtschaften können, müssen sie deren Prozesse den aktuellen Möglichkeiten entsprechend gestalten. Das bedeutet auch, dass deren Mitarbeiter*innen gefordert sind, sich den technischen Veränderungen zu stellen. Es wird in Zukunft kaum noch Arbeitsplätze geben, die völlig ohne IT-Systeme auskommen.

Der Spruch "Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit." ist hier passend. Wir kommen auch noch einmal zu den Mitarbeiter*innen zurück, wenn es um die Organisation geht.

Klient*innen, Nutzer*innen, Kund*innen

Auf der Ebene der Klient*innen Sozialer Arbeit³ werden die Chancen der Digitalisierung deutlich sichtbar, wenn Sie an den großen Bereich der "Inklusion" in all ihren Facetten digitaler Teilhabe denken: Angefangen von der Teilnahme an Veranstaltungen per Skype und anderen Tools, wenn der Zugang bspw. aufgrund von Krankheit oder Behinderung nicht möglich ist über die Möglichkeit, Texte auf Webseiten per Spracherkennung vorgelesen zu bekommen bis hin zu der Möglichkeit, eigene Interessen, bspw. im Rahmen einer Petition, formulieren und durchsetzen zu können, gibt es unzählige Chancen für die Teilhabe von Menschen, die sich erst durch die Digitalisierung ergeben haben. Ein diesbezüglich interessantes Projekt sind die [PIKSL-Labore](#), die Menschen mit Beeinträchtigungen explizit zu Mentor*innen machen, die darüber die Möglichkeit haben, ihre ganz

² Ein spannendes Projekt findet sich bspw. bei [den "DigiKids" \(ein Medienkompetenz-Projekt für Kinder ab 4 Jahren\)](#), mit [dessen Gründer Sie hier ein Podcast-Interview finden](#).

³ Hier lässt sich lange über einen passenden Begriff streiten. Sie wissen aber für sich am Besten, wer in Ihrem Arbeitsfeld unter den Klient*innen zu verstehen ist.

spezifischen Kompetenzen, ihre Expertise für die Weiterentwicklung von Produkten und Dienstleistungen, von Menschen und Organisationen einbringen zu können.

Als weiteres Beispiel für die Nutzung digitaler Technologien war in den letzten Jahren im Rahmen der Migrationsbewegungen zu sehen, dass sich nicht nur die direkt betroffenen Menschen per Smartphone über Hilfsangebote, sichere Fluchtrouten und vieles mehr informiert haben. Auch der Aufbau der Hilfeinfrastruktur lief zu großen Teilen über soziale Netzwerke und digitale Medien. Es haben sich kleine, lokale, aber auch große, bundesweite Netzwerke gebildet, die den zu uns kommenden Menschen schnell, unkompliziert und bedarfsgerecht Hilfe ermöglicht haben, selbstorganisiert und agil.

Anzuführen sind natürlich auch Aspekte wie eine schnellere und passgenaue, da hochgradig transparente Informationsgewinnung, das Finden des/der individuell richtigen Ansprechpartner*in, die Niedrigschwelligkeit im Zugang zu Beratungsleistungen (Online-Beratung) uvm.

Der berühmte Sozialarbeiter-Slogan bringt es auf den Punkt: Wenn Sie die Menschen noch dort abholen wollen, wo sie stehen, müssen Sie dorthin, wo die Menschen sind, in ihre Lebenswelt und damit: auch ins Netz!

Welche Entwicklungen sich durch zukünftige Technologien (bspw. Artificial Intelligence, Augmented und Virtual Technologies - aktuell [Therapie via Smartphone](#)) ergeben werden, lässt sich noch nicht absehen und nur erahnen. Gleichzeitig bedarf es auch hier einer Betrachtung der Entwicklungen, die die Chancen in den Vordergrund stellt, ohne die Risiken zu verkennen.

Nur so ist eine Nutzung der Technologien im Sinne (und unter Beteiligung) der Klientel sinnvoll möglich.

Kurz: Auf individueller Ebene verändert Digitalisierung die Art wie wir leben drastisch. Daraus resultiert, dass unsere Arbeitswelt ebenso wie die Lebenswelt der Nutzer*innen sozialer Dienstleistungen von Veränderungen unterschiedlichster Art betroffen ist, woraus sich die Notwendigkeit ergibt, dass Sie sich oder allgemein: dass sich Sozialarbeiter*innen mit ihrem individuellen Umgang mit der Digitalisierung befassen müssen.

Mesoebene: Organisationen der Sozialwirtschaft

Eine einheitliche Definition dessen, was unter den im Kontext der Veränderung der Arbeitswelt und der Digitalisierung angeführten Begriffe wie bspw. New Work, Zukunft der Arbeit oder Arbeit 4.0 verstanden werden kann, [existiert nicht](#). Es ist auch nicht davon auszugehen, dass eine entsprechende Definition in absehbarer Zeit existieren wird, da die Auseinandersetzung mit der Zukunft der Arbeit unter den Bedingungen einer sich wandelnden Gesellschaft enorm vielfältig ist und von zunehmender Globalisierung, und natürlich der Digitalisierung geprägt wird.

Unabhängig von bestimmten Organisationen und Branchen ist davon auszugehen, dass eine durch die Digitalisierung ermöglichte Entkopplung der Erwerbsarbeit von festen Arbeitszeiten und -orten zu wachsender Flexibilisierung und Mobilität führt. Ferner ist abzusehen, dass die Organisationsstrukturen offener und netzwerkähnlicher werden (müssen), um in Komplexität (über-)lebensfähig zu bleiben. Daraus wiederum folgt, dass eine eindeutige Zuordnung von Mitarbeiter*innen zu Organisationen nicht mehr einfach möglich ist. Das wiederum führt zu Veränderungen der Arbeitsbeziehungen (zwischen Personen, zwischen Personen und Robotern,

zwischen Personen und zwischen Organisationen). Durch diese veränderten Arbeitsbeziehungen besteht die Hoffnung, dass Sinnhaftigkeit der Arbeit an Bedeutung zunimmt (vgl. näher [Werther, S., Bruckner \(Hrsg., 2018\): Arbeit 4.0 aktiv gestalten. S. 15ff](#)).

Vielleicht haben Sie dies in Ihrer Organisation bereits bemerkt: Die kurz skizzierte Zukunft der Arbeit macht auch vor sozialen Organisationen nicht Halt. Auch in sozialen Organisationen finden entsprechende Veränderungen statt, angefangen von der Nutzung digitaler Möglichkeiten der Zusammenarbeit über die “Social Media”-Kommunikation, [neuer Organisationsstrukturen](#) bis hin zu zum Einsatz freiberuflicher Mitarbeiter*innen oder der interorganisationalen Vernetzung der Organisationen untereinander.

Klar ist auch, dass es in der Arbeit mit Menschen kaum möglich ist, diese ausschließlich flexibel “im Homeoffice” zu erledigen (wobei einschränkend hinzugefügt werden muss, dass VR-Entwicklungen dies ggf. in naher Zukunft ändern könnten). Die Betreuung von Kindern im Kindergarten setzt per se räumliche Anwesenheit voraus. Die Dokumentation der Entwicklung der Kinder muss hingegen nicht zwingend am Computer in der Einrichtung, sondern kann auch von unterwegs oder zu Hause erfolgen. Die damit einhergehende Flexibilisierung der Arbeit ist von Seiten der Chancen und Risiken zu betrachten, aber die Möglichkeit, Zeit und Arbeitsort teilweise wählen zu können, eröffnet neue Möglichkeiten. Hier sind Sie gefordert, gemeinsam mit Ihrem Team kreative Lösungen zu entwickeln, wie Arbeitszeit neu und anders gestaltet werden kann.

Die Nutzung von Social Media in sozialen Organisationen führt schon jetzt zu organisationalen Entwicklungen, die zu veränderten Organisationskulturen durch die Veränderung der Organisationsstrukturen beitragen. Konkret: Sie als Vorgesetzte*r (über das Wort lässt sich vortrefflich diskutieren) können schon zeitlich nicht jeden einzelnen Post auf der Facebookseite oder jeden Tweet der Organisation abnicken. Daraus erwächst eine Übergabe der Verantwortung an Ihre Mitarbeitenden zur Mitgestaltung der externen Kommunikation. Sofern Ihre Mitarbeitenden diese Verantwortung auch annehmen führt dies zu mehr Eigenverantwortung und Selbstbestimmung nicht nur für die Betreuung der Facebookseite, sondern innerhalb der Organisation als Ganzes. Ihre Mitarbeiter*innen beginnen, auch die Organisation aktiv mitzugestalten.

Nur am Rande: [Zur Bewältigung hochkomplexer Problemlagen ist diese Eigen- oder Selbstverantwortung im organisationalen Kontext nur zuträglich.](#)

Darüber hinaus findet sich in der [deutschen Übersetzung der Definition Sozialer Arbeit](#) der Satz, dass Soziale Arbeit die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen fördert. Dies geschieht auf Seiten der Mitarbeiter*innen durch die digitale interne und externe Kommunikation in den Organisationen beinahe automatisch. Und gelebte Autonomie macht auch mehr Sinn in der Arbeit mit Menschen.

Aus der Perspektive der Organisationsentwicklung ist Digitalisierung systemisch zu betrachten: Es stehen Führungs- und Geschäftsprozesse, Strukturen, der Umgang mit Mitarbeiter*innen, die Infrastruktur und damit die Kultur Ihrer Organisation insgesamt auf dem Prüfstand. Selbstverständlich ist auch hier nicht alles positiv. Ein schlechter Prozess bleibt ein schlechter Prozess, auch wenn Sie diesen digitalisiert abbilden. Aber die Möglichkeiten, Ihre Organisation beweglicher und - für die Ihre Mitarbeiter*innen und Klient*innen - Achtung [Buzzword-Bingo](#): agiler zu gestalten, wachsen auch und gerade durch die Möglichkeiten der Digitalisierung.

Wir kommen jedoch zunehmend zu der Auffassung, dass es nicht ausreichen wird, “mal langsam” damit zu beginnen, Führungs- und Organisationsstrukturen zu überdenken. So wird es in anderen Branchen zunehmend deutlich, dass Deutschland kein “Bollwerk wider die Digitalisierung” ist, wie

man es bei den Lobliedern auf die deutsche Ingenieurskunst denken könnte. Digitale Geschäftsmodelle greifen Branchen an und “Fintechs” stoßen [bis in die heiligen Dax 30](#) vor - mit Geschäftsmodellen, die völlig anders funktionieren, als bislang üblich.

Nun gut, Fintechs, klar... Aber unsere Organisation? Soziale Organisationen?

Auch hier ist auf die Möglichkeit zu verweisen, durch die Digitalisierung ressourcenschonend ganz neue Geschäftsmodelle auch und gerade für soziale Organisationen zu ermöglichen. Plattformen wie [nextdoor.de](#)⁴ oder [betreut.de](#)⁵ zeigen eindrücklich, welche Bewegung auch in dem System ist.

Als kleines Beispiel: Im Jahr 2016 ist “[Google Capital](#)” mit dem lustigen [Betrag von 46.35 Millionen Dollar bei care.com](#), dem Mutterunternehmen von betreut.de eingestiegen. Da staunt der Laie und der Fachmann wundert sich. Noch eins? Die im Jahr 2010 gestartete Firma nextdoor konnte [bislang 210 Millionen Dollar \(Stand 2017\)](#) einsammeln.

Diese ([disruptiven](#)) Entwicklungen werden bislang jedoch ausschließlich forciert von Menschen außerhalb der Profession der Sozialen Arbeit.

Den organisationalen Blick abschließend nur noch der Hinweis auf die Frage, wie Innovationen ermöglicht werden können: Hier ist der Austausch mit Menschen mit anderen Denk- und Sichtweisen, hier ist Diversität wesentlich. Wenn sich also soziale Organisationen weiterentwickeln wollen (was sie zwingend müssen), dann bieten digitale Kommunikations- und Arbeitsformen hier hervorragende Möglichkeiten des Austauschs und der Vernetzung.

Kurz: Soziale Organisationen müssen mit der Zeit gehen, um nicht mit der Zeit zu gehen. Sie müssen zurückkommen zu ihrem Kern - der Bewältigung sozialer Probleme. Dies gelingt - unabhängig von der Digitalisierung übrigens - nur durch Selbstorganisation zur Komplexitätsbewältigung, organisationalem Sinn und einer ganzheitlichen Orientierung auf die Menschen. Lassen Sie dies in Ihrer Organisation zu!

Makroebene: Auswirkungen auf “die” Soziale Arbeit

Die Makroebene der Digitalisierung fokussiert auf die Veränderungen aufgrund der Digitalisierung für Profession und Disziplin Sozialer Arbeit. Hierzu ein allumfassendes Statement zu liefern, ist nahezu unmöglich, gleichwohl wollen wir zumindest Ansätze für Sie skizzieren.

Als mögliche Orientierung für einen Blick auf die Profession hilft die bereits [oben skizzierte Definition Sozialer Arbeit](#):

“Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.”

⁴ privat betriebene Plattform, die Menschen aus dem eigenen Viertel vernetzen will.

⁵ privat betriebene Plattform, die Betreuungsleistungen “über die Lebensspanne hinweg” vermittelt

Um nur einen Punkt herauszugreifen: Wenn Soziale Arbeit als Profession und Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt fördern soll, muss eine Auseinandersetzung der Sozialen Arbeit mit der Digitalisierung erfolgen, um überhaupt verstehen zu können, wie diese Entwicklungen vonstatten gehen und welche Implikationen damit verbunden sind. Und eine der wesentlichen gesellschaftlichen Entwicklungen ist nun einmal die Digitalisierung. Eine Auseinandersetzung damit ist somit zwingend erforderlich. Dazu wiederum bedarf es Kompetenzen im Umgang mit der Digitalisierung auf Seiten der Professionellen in den Sozialen Berufen. Insbesondere die von Anja C. Wagner treffend beschriebenen [4 K's "Kollaboration, Kreativität, Kommunikation, Kritisches Denken"](#) müssen vehement in die grundständigen Bachelor-Studiengänge Sozialer Arbeit ebenso wie in die Curricula der Studiengänge des Sozialmanagements einfließen (sofern formale Bildung überhaupt in der Lage ist, Kompetenzen für die digitale Transformation zu vermitteln). Nur mit diesen Kompetenzen kann die gesellschaftsgestaltende Rolle der Sozialen Arbeit in Zeiten der digitalen Transformation überhaupt wahrgenommen werden.

Darüber hinaus braucht es, wie in der Einleitung angeführt, einen breiten Dialog der Profession und der Disziplin Sozialer Arbeit über die Werte Sozialer Arbeit, die wir aus netzpolitischer Perspektive für wichtig erachten.

Neben den großen Wohlfahrtsverbänden, die hier aktuell eine Vorreiterrolle einnehmen, müssen auch die Ausbildungs- und Forschungsstätten Sozialer Arbeit ihre Stimme mit einbringen. Denkbar wäre eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema Digitalisierung beim Fachbereichstag Soziale Arbeit, um hier zu überlegen, wie das Thema angemessen curricular in die Ausbildung eingebracht werden kann.

Kurz: Als Chance sehen wir, dass der Kern Sozialer Arbeit - die Förderung sozialer Entwicklungen und des sozialen Zusammenhalts sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen - durch die Digitalisierung gesellschaftlich in den Vordergrund rückt und durch die Profession und Disziplin Sozialer Arbeit, basierend auf einer fundierten Auseinandersetzung mit der Digitalisierung, tatsächlich mitgestaltet werden kann.

Denkfolie #2: Gleichzeitigkeit von Geschwindigkeiten

Bei aller berechtigten Kritik an den Begrifflichkeiten "digital native und digital immigrant" und den unterschiedlichen Interpretationen: wir können in unserer Praxis beobachten, dass nicht nur innerorganisational unterschiedliche Gewichtungen und Geschwindigkeiten bzgl. Digitalisierung co-existieren. Vielmehr finden sich auch auf individueller Ebene (Mikroebene) unterschiedliche Voraussetzungen, Wissensbestände, Erfahrungen und Bezüge und dementsprechend Einstellungen gegenüber dem Umgang mit der Digitalisierung. Dies ist übrigens nicht auf die jeweilige Generation / das Alter der Mitarbeitenden zurückzuführen.



Quelle: <https://giphy.com/gifs/charlie-chaplin-IOdtKzfnhZ9KM/media>

Bildbeschreibung .gif: Eine Szene in Schwarz-Weiß aus dem Film [Moderne Zeiten](#) (1936) von und mit [Charlie Chaplin](#). Chaplin steht mit einem "Vorarbeiter" am immer schneller werdenden Fließband und verrichtet dieselben Handgriffe. Das ganze läuft in einer Schleife.

Viel übergreifender ist zu fragen, wie es gelingen kann, diese unterschiedlichen Voraussetzungen auf Ebene der Mitarbeiter*innen zu erkennen und vor allem einen Umgang hiermit zu finden (der je nach Ausrichtung unterschiedlich ausgestaltet sein kann).

Beispielhaft lassen sich folgende Fragen stellen:

- **Wie können neue Arbeitsweisen und -mittel (Digitale Unterstützung) implementiert werden, und dabei möglichst viele Mitarbeiter*innen mitgenommen werden?**

Keine triviale Frage, welche auf organisationaler Ebene genau betrachtet werden sollte. Aber sicherlich macht es einen bedeutenden Unterschied bspw. eine Software zur Falldokumentation einfach von heute auf morgen auf den Arbeitsgeräten aufzusetzen oder deutlich mehr Aufwand zu betreiben. So sind neben Gruppen- und Einzelschulungen, Webinaren, Tutorials zum Nachschauen, Online-Manuals stets Orte des Austauschs mitzudenken.

- **Wie können digital affine und weniger affine Mitarbeiter*innen voneinander lernen?**

Eine Möglichkeit kann in einer Art "Mentoring"-Ansatz bestehen. Digital "fittere" Mitarbeitende sind für andere ansprechbar und geben ihr Wissen weiter. Doch hierfür muss Arbeitszeit eingeplant und angerechnet werden. Bei entsprechenden Häufungen von auftretenden Problemen, könnten diese in den Ausbau der Schulungsangebote der Organisation implementiert werden. Die Einführung von oder Umstellung auf digitale Tools ist zunächst eine ressourcenaufwändige (personell, finanziell, organisational) Angelegenheit - welche jedoch im Idealfall Ressourcen freisetzt. Fast unvorstellbar: Das darf auch Spaß machen. Sowohl den Mentor*innen, als auch den Mentees.

- **Wie kann die Attraktivität als Arbeitgeber*in aufrecht erhalten oder gesteigert werden?**

Aktuelle und kommende Generationen von Sozialarbeitenden sind mit unterschiedlichen digitalen Tools wie selbstverständlich aufgewachsen und nutzen diese - in unterschiedlicher Intensität - im Alltag und Studium. Wie attraktiv eine Arbeitgeber*in für entsprechendes Fachpersonal ist, hängt natürlich von diversen Faktoren ab. Vielleicht auch die Bereitstellung von Arbeitsmitteln (Notebook, Dienstmartphone etc.) und eingesetzten Tools (zur Dokumentation, Teaminternen Kommunikation, Remotearbeiten...)?

Kurz: Unterschiedliche Geschwindigkeiten sind auch auf Ebene der Mitarbeiter*innen zu beobachten und normal. Schulungsangebote müssen dies berücksichtigen und Anlaufstellen bei Problemen eingerichtet werden. Auch eine mögliche Attraktivitätssteigerung als potenzielle Arbeitgeber*in ist mitzudenken.

Denkfolie #3: digital vs. analog → Oder: Digitanalogie denken

Verabschieden Sie sich von dieser Trennung: sie existiert nicht in dem meist verwendeten Sinne. Die Lebensrealität von vielen Menschen (auch jenen, die “bewusst nicht bei WhatsApp und Facebook” sind) ist durchdrungen von “Digitalität”. Nicht nur, dass oft eine gewisse Konnotation bei der so benannten Trennung mitschwingt - sie ist schlicht nicht hilfreich. Nehmen Sie die **Digitanalogie** als gegebene Realität an. Dies ermöglicht Ihnen im besten Falle neue Sichtweisen auf die bevorstehenden Herausforderungen die es zu meistern gilt.

Die bewusste Positionierung und Entscheidung für oder gegen den Einsatz digitaler Technologien in bestimmten Arbeitsfeldern oder -bereichen erfordert auch die Anerkennung der Lebensrealität von Menschen.

Auch neue Exkludierungen oder Zementierung von bestehenden Machtstrukturen ist mitzudenken. Gleich ob “bewusstes nicht dabei sein wollen”, “nicht dabei sein können” oder “dabei sein, aber nicht subjektiv nutzbringend einsetzen können”: die Digitalisierung wirkt in jeden Bereich hinein.

Zurecht erheben Sie Einspruch, wenn die Denkfolie “Digitanalogie” die grundlegenden Unterschiede zwischen Analogsystemen und Digitalsystemen negiert: Hierzu unbedingt empfehlenswert ist ein unterhaltsamer Vortrag von **Prof. Dr. Manfred Faßler** mit dem Titel [Digitale Dinge, technologische Zustände](#).



Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=VoPJErDHNaU> (Screenshot, 10.09.2018)

Bildbeschreibung: Prof. Dr. Faßler steht hinter einem Pult eines Vorlesungssaals, hält einen Presenter in der Hand und hat ein Mikrofon um den Hals hängen. Man erkennt eine Tafel und einen Mensch aus dem Publikum.

Kurz: Nehmen Sie die Denkfolie der **Digitalanalogie**, um sich bewusst zu machen, dass Digitalisierung (fast) jeden Bereich durchdringt. Die Dichotomie funktioniert im alltäglich verwendeten Sinne nicht. Gleich wie die persönliche Nutzung ausgestaltet ist. Menschen ohne Zugänge zu digitalen/digital vermittelten Angeboten sind von Exklusion betroffen.

Denkfolie #4: Transdisziplinarität und Gesellschaft, Wissenschaft & Praxis: Austausch und Begegnung

Zwar mag diese Denkfolie in einer Handreichung für Praktiker*innen nicht sofort sinnig erscheinen. Wir sind davon überzeugt, dass es Orte braucht, in welchen sich unterschiedliche Akteur*innen sich auf Augenhöhe begegnen können - bspw. in einem offenen Veranstaltungsformat wie "[BarCamp](#)". Wissenschaft muss an der Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen dringendes (Eigen-)Interesse haben und zur Realisierung einer inter- wie transdisziplinären Zusammenarbeit hinarbeiten. Doch müssen hier auch Verbindungen zu anderen Gesellschaftsgruppen mitgedacht werden. Und zwar nicht als "Zugang zum Feld" (Wissenschaft → Praxis) oder "Zugang zu Wissen" (Praxis → Wissenschaft), sondern in dem Interesse der wechselseitigen Bereicherung.

Damit es für Sie als Denkfolie vielleicht tauglicher und griffiger wird:

- **Sprechen Sie mit Ihren Klient*innen, hören Sie zu und fragen Sie um Rat!**

Wie sind Sie auf uns aufmerksam geworden? (Google?)

Was war für Sie auf unserer Website hilfreich oder verwirrend/nicht nützlich?

Was war für Sie ausschlaggebend sich an uns zu wenden? (Google MyBusiness Rezensionen/Bewertungen?)

Wie haben Sie uns gefunden? (Google Maps?)

Wie könnten wir den Zugang für andere Menschen verbessern?

...

- **Sprechen Sie mit Expert*innen, “Konkurrenten”, Mitarbeitenden und Wissenschaft!**

Welchen Stand hat die Wissenschaft und wie lässt sich dieses Wissen anwenden?

Welche Erfahrungen haben andere Einrichtungen gemacht?

Wie stellen sich Mitarbeitende eine gute Arbeitsumgebung vor?

Welche Form der Begleitung können Sie von Berater*innen erwarten und sinnvoll nutzen?

...

- **Sprechen Sie mit gesellschaftlichen Interessengruppen!**

Was sagt der Verbraucherschutz, der [ChaosComputerClub](#), Bitcom, Telekommunikationsanbieter*innen?

Was sagt der Dachverband? Was die [BAGFW](#)?

Welche Hilfe/Infrastruktur dürfen Sie von staatlichen Stellen erwarten?

...

Uns ist bewusst, dass diese Aufgabe nicht von einer Führungskraft in Eigenregie vollzogen werden kann. Suchen Sie nach Verbündeten, Netzwerken, Austauschmöglichkeiten. Oder initiieren Sie solche. Einen guten und wichtigen Schritt sehen wir beispielsweise in Zusammenschlüssen wie [DiTeS - Digitale Technologien und Soziale Dienste](#).

Kurz: Nutzen Sie diese Denkfolie um zu überprüfen, wie sehr Sie - oder Ihre Mitarbeitenden - womöglich in einer eigenen Bubble gefangen sind. Wie offen sind Sie für den Austausch, Irritationen und Impulse, die von Außen kommen?

Weitere Denkfolien/Zugänge

Wir hoffen mit den oben aufgezeigten Denkfolien zumindest erste Anregungen zu Betrachtungsmöglichkeiten gegeben zu haben. Dabei haben wir uns z.B. an Schemata (Mirko-Makroebene) gehalten oder künstliche Dichotomien bedient.

Weitere Zugangsmöglichkeiten, sich “der Digitalisierung” zu nähern, sollen hier lediglich genannt und zu Teilen mit interessanten Beiträgen verlinkt werden. Dabei sind es zunächst disziplinäre oder methodische Zugänge, ergänzt um weltanschauliche und profan wirkende Möglichkeiten der Betrachtung:

- [Ethische Betrachtung](#)
- Anthropologische Betrachtung
- [Kybernetische Betrachtung](#)
- Holistische Betrachtung
- Wirtschaftliche Betrachtung
- Sozialarbeitswissenschaftliche Betrachtung
- Reflexive Alltagsbetrachtung

- [Hermeneutische Betrachtung](#)
- [\(Medien-\)Pädagogische Betrachtung](#)
- Informationstechnologische Betrachtung
- Soziotechnische Betrachtung
- Populärwissenschaftliche und Mediale Betrachtung
- Philosophische Betrachtung
- Religiöse Betrachtung (bspw. in institutionalisierter Form → [Clearingstelle Medienkompetenz der Deutschen Bischofskonferenz](#))
- Gruppenbezogene Interessenvertreter (Lobby → [Bitkom](#))
- Parteipolitische/Verbandspolitische Betrachtung (sämtliche Parteien, Gewerkschaften oder Arbeitsgemeinschaften wie die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege - [BAGFW](#))
- Weltanschauliche Betrachtung (bspw. Humanismus)
- u.v.m.

6 Blick in die Glaskugel oder: Wünsche der Autoren

1 Digitale Kompetenzen in Studium und Ausbildung integrieren

Wir wünschen uns mehr Demut von Seiten der Hochschulen und Ausbildungsstätten. Es ist unbestritten, dass es Orte freien Denkens, Orte freier Lehre und Forschung geben muss. Auch ist es relevant, gerade in einer immer komplexer werdenden Zeit die Möglichkeit, einen Standpunkt außerhalb der eigenen Erfahrungswelt einnehmen und methodengeleitet testen zu können. Es ist wichtig, Experimentierräume zu haben, reflektieren zu können und Erfahrungen außerhalb einer wirtschaftlichen Verwertungslogik machen zu können. Für die Hochschulen und Ausbildungsstätten jedoch ist es notwendig, zu erkennen, dass Digitalisierung nach eigenen Gesetzmäßigkeiten funktioniert und vor allem nicht "vermittelt" werden kann. Wir wünschen uns, dass ASAP "digitale Kompetenz" in die für soziale Arbeit befähigende Studien- und Ausbildungsgänge einfließt. Dies darf (und kann !) jedoch nicht abgeschieden in einem "Modul Digitalisierung" erfolgen, sondern muss vielmehr als Querschnittskompetenz gedacht werden, da alle Bereiche Sozialer Arbeit tangiert sind.

2 Soziale Organisationen zukunftsfähig gestalten

Diese ganzen Geschichten von agilen Organisationen, von New Work, von der Notwendigkeit, auf die (auch) durch die Digitalisierung hervorgerufene Komplexität zu reagieren, von der Abkehr von der Bürokratie hin zu "echter Arbeit" klingen alle irgendwie so, als sollte soziale Arbeit wieder menschlich werden. Aber ganz ehrlich: Zunächst geht es angesichts der gegebenen Bedingungen schlicht und ergreifend um die Aufrechterhaltung der Organisationen. M.a.W.: Wenn wir so weitermachen wie bislang, wird der organisationale Burnout an vielen Stellen nicht mehr zu verhindern sein. Mehr und mehr Organisationen werden schließen müssen (allein schon [aufgrund von Fachkräftemangel](#)). Daraus folgt, dass dieses ganze Gerede von neuer Arbeit und neuen Organisationen bzw. Organisationsformen nicht dazu dient, die Menschen *glücklich* zu machen. Es dient dem Überleben Ihrer Organisation! Und mehr Menschlichkeit ist wichtiger Kollateralnutzen dieser Entwicklung.

3 Räume des Austauschs und der Zusammenarbeit schaffen

[Schon oben](#) verweisen wir auf offenere Veranstaltungsformate wie BarCamps. Dies können erste physische Orte sein, in welchen Menschen aus Wissenschaft und Praxis, von Interessengruppen und aus Klient*innen bestehen aufeinander treffen können. Der Austausch kann jedoch auch online forciert werden. Die *eine* Lösung haben wir nicht: Twitter? Facebook? Oder ein Slack? Es wird nur

funktionieren, wenn die Initiative auch von Ihnen kommt ;-). Wie sieht es in Ihrer Organisation/Hochschule eigentlich aus? Haben Sie Experimentierräume und Räume des Austauschs geschaffen? Lassen Sie uns gemeinsam überlegen - und dann "Einfach machen" - wo übergeordnete Strukturen geschaffen werden könnten. Ach ja, [und Coworking kann auch in der Sozialen Arbeit](#) funktionieren.

4 Digitalisierung geschieht nicht um der Digitalisierungs Willen

Mit der Digitalisierung wird aktuell eine komplett neue Infrastruktur für viele Bereiche der Welt erstellt. Der Vergleich mit der Erfindung der Eisenbahn hinkt ein wenig, verdeutlicht aber: Digitalisierung kann kein Selbstzweck sein, so wie die Eisenbahn nicht wegen der Eisenbahn so große Erfolge gefeiert hat, sondern wegen der Vernetzung der Welt. Damit müssen Sozialarbeiter*innen auch keine Informatiker werden. Sie müssen vielmehr lernen, die vorhandene Infrastruktur sinnvoll zu nutzen, um dadurch positive gesellschaftliche Entwicklungen zu ermöglichen. Konkret geht es also darum, zu verstehen, was passiert und zu nutzen, was nutzbringend erscheint, um dadurch den Kern sozialer Arbeit - die Lösung sozialer Probleme - zu unterstützen. Dabei können Fehler passieren, ganz bestimmt. Aber der größte Fehler wäre, so zu tun, als könnte der Zug der Digitalisierung an uns vorbeifahren.

5 Fehlerfreundlichkeit zulassen

Ja, bei der Implementierung von digitalen Tools kann an so mancher Stelle etwas gewaltig schief laufen. Oft bemerken Sie dies erst im Nachhinein. Damit jedoch der Weg durch die oder mit der Digitalisierung gelingt, würden wir uns über eine neue Fehlerfreundlichkeit freuen, diese sogar empfehlen.

6 Eigene Gehversuche wagen

Die Frage, was denn jetzt jeder einzelne tun kann, um "ein Gespür fürs Digitale" zu bekommen, lässt sich nicht so leicht beantworten - zumindest einen Vorschlag/Wunsch hätten wir: Gehen Sie ins Netz! Melden Sie sich bspw. bei Twitter an und beobachten Sie einmal, wie Social Media Netzwerke funktionieren können. Suchen Sie sich Themenfelder heraus, die Sie interessieren. Dazu gibt es meist Hashtags = #, die wie eine Verschlagwortung funktionieren. Und dann probieren Sie aus, was für Sie taugt: Beginnen Sie damit, Blogs und Podcasts zu abonnieren, testen Sie, wie es sich anfühlt, eigene Inhalte im Netz zu teilen und lernen Sie tagtäglich weiter, ungebunden, offen, frei. Damit wird es möglich, die angesprochenen "digitalen Basiskompetenzen" Kollaboration, Kreativität, Kommunikation und kritisches Denken für sich selbst zu erwerben.

7 Männerüberschuss beenden

Schaut man durch die Kongressprogramme, in mediale Berichterstattungen oder Betreiber von Blogs/Podcasts an: gefühlter Männerüberschuss! Wie in jedem anderen Bereich gilt auch hier: die Welt besteht nicht nur aus Männern. Folgerichtig müssen auch andere Menschen bzw. Vielfalt zu Wort kommen. Wir wünschen uns Publikationen jeder Art, Wortmeldungen und vor allem auch mediale Präsenz von Nicht-Männern. Gerade für einen Beruf, der immer noch vornehmlich von Frauen wahrgenommen wird, ist das eigentlich Pflicht statt Kür?! Wenn Sie also eine Veranstaltung planen: wie wäre es mit einem Blick auf [Speakerinnen.org](#)?

8 Über Zukunftsforschung und Wahrsagerei und die Begleitung ins Ungewisse

Wir beide können für uns nicht beanspruchen, die technologischen Entwicklungen ([KI/BigData/Robotik/Blockchain](#) etc.) auch nur im Ansatz durchdrungen zu haben. Die hiermit verbundenen Wandlungen können immens sein (z.B. [predictive analytics](#)/Überwachung/ wir empfehlen die anregende Lektüre des Romans [Qualityland](#) von Marc-Uwe Kling) und werden derzeit in anderen Ländern getestet und implementiert, ja sogar im Wissenschaftsdiskurs für Soziale Arbeit hierzulande diskutiert (siehe bspw. "[Risikodiagnostik in der Sozialen Arbeit an der Schwelle zum](#)

»digitalen Zeitalter« von Big Data Analytics” Schrödter/Bastian/Taylor 2018). Das sind goldene Zeiten für Menschen, die Ihnen genau sagen, sie wüssten, wohin die Reise geht und [welche Lösungen jetzt die einzig Richtigen sind](#): Stellen Sie dies unbedingt und radikal in Frage! Die beste Zukunft, die Sie sich wünschen können, machen Sie am besten selbst!

9 Über Katalysatoren, Aggregatoren und Offenheit

Geben Sie gleichzeitig jenen eine Chance, die Entwicklungen voranbringen und dabei das Ziel der Sozialen Arbeit nicht aus den Augen verlieren. Förderung kann hier in ideeller, materieller, finanzieller oder struktureller Form erfolgen. Wie oft schon angeklungen: Die ungewisse Reise durch die Digitalisierung ist nichts, was von Einzelnen oder einigen Wenigen bearbeitet werden kann. Deshalb benötigt es aber umso mehr Aggregatoren, welche Informationen, (wissenschaftliches) Wissen und Expertisen aus unterschiedlichen Bereichen verdichtet zur Verfügung stellen. Und zwar im besten Falle **Open Access** oder als **Online-Publikation** mit (wir träumen jetzt mal) einer möglichst freien [Creative Commons Lizenzierung](#). Der Sozialsektor ist ein eigener Wirtschaftszweig mit zum Teil knallharten Interessen, ein hoch kompetitives Feld (wie die Wissenschaft im Übrigen auch): freunden Sie sich damit an, dass Sie von Konkurrenz lernen dürfen - und diese von Ihnen.

7 Schluss - Folgerungen?

Puuuuhhh.....

Unbequem, irgendwie, oder? Und immer noch so “an der Oberfläche”?

Digitalisierung lässt sich nicht “lehren”, lässt sich nicht “vermitteln” oder “einkaufen”, Digitalisierung ist nicht kausal. Digitalisierung - verstanden als digitale Transformation der Gesellschaft - ist offen, komplex und nicht absehbar. Digitalisierung geht nicht weg. Digitalisierung birgt Risiken und Herausforderungen, für Sie und uns, für Dich und mich, für Ihre Organisation, für Profession und Disziplin ebenso wie für die Gesellschaft und die Welt als Ganzes. Irgendwie zu groß, um in Worte gefasst zu werden. Gleichzeitig aber auch faszinierend, chancenreich und für alle Ebenen herausragend möglichkeitsorientiert. Wenn es uns gelingt, die uns mit der Digitalisierung gebotene Infrastruktur zu nutzen, kann es möglich sein, Zukunft aktiv und für alle Beteiligten positiv zu gestalten. Das müssen wir wollen - jeder Einzelne.

Wir regen dazu an, neugierig zu sein und sich der Ungewissheit auszusetzen und dadurch zu lernen. Das geht nur, indem Sie Dinge selbst gestalten. Glauben Sie Zukunftsforscher*innen kein Wort. Probieren Sie vielmehr aus und bleiben Sie im Gespräch mit Menschen, die ebenfalls - wie alle - auf dem Weg sind.

Lassen Sie uns gemeinsam Visionen einer guten Zukunft entwerfen:

Wenn wir – damit meinen wir Gesellschaft und ihre unterschiedlichen Akteure – nicht ins Erzählen und Austauschen von Erzählungen, Erfahrungen und Visionen kommen, wird Zukunft passieren. Aber eben nicht gestaltet. [Dazu müssen wir Geschichten erzählen, und denen anderer zuhören: Ideen in den Wettstreit treten und co-existieren lassen.](#)

» Bei allen Bemühungen, Aushandlungen rund um
“**Digitalisierung**” sollten wir uns stets bewusst
machen warum & wofür sich diese lohnen:



**Für eine gute oder bessere Zukunft
des Klientels Sozialer Arbeit,
der Gesellschaft und uns allen. «**

Literatursammlung

Wir haben versucht, unsere Behauptungen mit stützenden Quellen zu verlinken.

Dadurch wird unser Dokument (beinahe) interaktiv: Sie können direkt schauen, woher wir welche Information oder Anregung haben und warum wir denken, dass diese oder jene Behauptung wichtig ist. Für Veröffentlichungen im sozialarbeiterischen Kontext ist dies noch - wir hatten dieses Wort bereits - Neuland.

Gleichzeitig gibt es über unsere im Text verbauten Links hinaus einige Bücher, Links und Literatur, die wir zusätzlich empfehlen wollen:

- Albers, M. (2017): [Digitale Erschöpfung](#). Wie wir die Kontrolle über unser Leben wiedergewinnen. Hanser, München.
- Betterplace (2017): [Digitalisierung in Non-Profit-Organisationen – Strategie, Kultur und Kompetenzen im digitalen Wandel](#).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2017): [Weißbuch Arbeiten 4.0](#).
- Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2016): [Wertewelten Arbeiten 4.0](#).
- Carstensen, T. (2016): [Ambivalenzen digitaler Kommunikation am Arbeitsplatz](#).
- D21 – [Digital Index 2017/2018](#)
- Grillitsch, W., Brandl, P., Schuller, S. (Hrsg., 2017): [Gegenwart und Zukunft des Sozialmanagements und der Sozialwirtschaft. Aktuelle Herausforderungen, strategische Ansätze und fachliche Perspektiven](#). Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- Hagemann, T. (Hrsg., 2017): [Gestaltung des Sozial- und Gesundheitswesens im Zeitalter von Digitalisierung und technischer Assistenz](#). Nomos Verlag, Baden-Baden.
- Kühl, S. (2017): [Strategien entwickeln. Eine kurze organisationstheoretisch informierte Handreichung](#). Springer Fachmedien, Wiesbaden.
- Kreidenweis, H. (Hrsg., 2018): [Digitaler Wandel in der Sozialwirtschaft. Grundlagen – Strategien – Praxis](#). Nomos: Baden-Baden.
- Schmitt, Ch. (2017): [Digitalisierung für Nachzügler - Einsichten eines digitalen Immigranten](#).

Für Menschen, die sich tiefer in den derzeitigen **wissenschaftlichen Diskurs** einlesen möchten, geben wir bewusst keine Hinweise. Denn a) sind wir nicht dort verortet und könnten so b) nur höchst subjektiv-selektiv auswählen.

Eine gute Übersicht über Links und Literatur und vor allem **monatliche Updates** erhalten Sie auch unter [digital-sozial.net](#) von Boy Büttner, der sich mit dem Projekt der “Digitalisierung in der Sozialen Arbeit” widmet.

Bei dem Podcast  [IWMM - Irgendwas mit Menschen](#) (von Benedikt Geyer) können Sie einen Eindruck über die **Bandbreite** der zu bearbeitenden Themenschwerpunkte erhalten. Hier finden Sie Gespräche mit Professor*innen und Praktiker*innen zu Themen von der “[Pornografie \(Mediennutzung\)](#)” über “[Online-Beratung](#)” und der “[Sozialinformatik](#)” bis hin zur “[Medienpädagogik](#)” u.v.m.

Über die Autoren

Hendrik Epe

[LinkedIn](#) / [XING](#) / Twitter: [@HendrikEpe](#) / [facebook.com/ideequadrat](#) / Web: [ideequadrat.org](#)



“Ich berate und begleite (soziale) Organisationen und Netzwerke in Zeiten der Veränderung, damit sie für die Herausforderungen der heutigen Zeit gewappnet sind. So bin ich davon überzeugt, dass soziale Organisationen die gesellschaftliche Transformation nicht nur bewältigen, sondern die Verantwortung haben, diese aktiv mitzugestalten. Meine Beratungsschwerpunkte liegen im Bereich neuer Formen der Zusammenarbeit (New Work), Innovationsentwicklung und der Digitalisierung sozialer Organisationen. Gerne stehe ich Ihnen unter info@ideequadrat.org zur Verfügung.”

Benedikt Geyer

[LinkedIn](#) / [XING](#) / Twitter: [@BenediktGeyer](#) / Web: [benedikt-geyer.de](#)

 Podcast [IWMM - Irgendwas mit Menschen](#) Rund um die Themen Soziale Arbeit & Medien



“Meine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Gestaltung ‘neuerer Medien’ und den diesbezüglichen Auswirkungen der ‘Digitalisierung (in) der Sozialen Arbeit’ (#digitaleSoA). Darüber hinaus befasse ich mich mit der Wirkung digitaler Entwicklungen auf die Adressatinnen und Adressaten sowie der Implikationen auf organisationaler Ebene. Hierzu spreche ich auf Barcamps oder werde von Vereinen, Verbänden oder anderen Zusammenschlüssen zu Workshops eingeladen. Inspiration und Gelegenheiten zum Austausch, erhalte ich von einem großen und wertvollen Netzwerk an unterschiedlichen Menschen. Wenn Sie mögen, sagen Sie mir mal ‘Hallo!’”

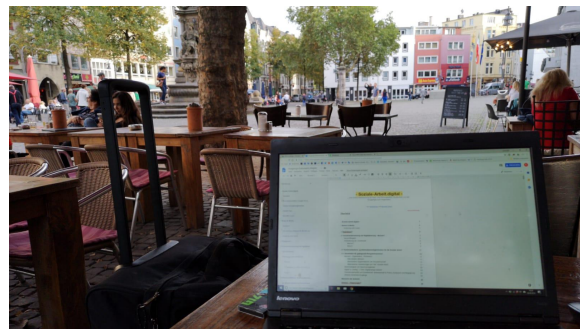


Sie erreichen uns beide auch auf “einen Schlag”: Schreiben Sie uns einfach eine Mail an info@soziale-arbeit.digital und wir begleiten Sie und/oder Ihre Organisation zu digitalen Fragen und nehmen Anregungen und Kritik gerne auf. Lassen Sie uns ins Gespräch kommen.

Meta (Entstehung)

Für all jene, die es interessiert: am **29.08.2018** fiel uns auf, dass unsere [Replik](#) sich jähren wird. Grund genug wieder zusammen zu arbeiten und diesmal etwas über eine Erwiderung Hinausgehendes zu schreiben. Gesagt getan: einfach machen! Die Tools, die wir beide hierfür nutzten: [Google Docs](#), [WhatsApp](#) (Text, Audio und Video) und - ganz oldschoool - Telefonate.

Das faszinierende: Mal arbeiteten wir an unterschiedlichen Passagen, dann gemeinsam an einer Überschrift. Wir nutzen die [Google Docs Kommentarfunktion](#) um uns direkt Rückmeldungen zu geben. Wir versuchten, unsere Gedanken transparent zu machen und markierten die Kommentare sodann als "Geklärt". Dabei waren wir nie an einem Ort, nie in der gleichen Situation (zu Hause, im Café oder im Zug) und hatten stets neue Eindrücke und Ideen.



Quelle: Privat

Bildbeschreibung: Links: Notebook von Hendrik mit offenem Dokument in einem Café in Freiburg. Rechts: Notebook von Benedikt mit offenem Dokument in einem Restaurant in Köln.

💖 **Danke**, an die Menschen, die uns inspirieren und vor allem kritisch Rückmeldungen gegeben haben - und geben werden. An all jene, die an dem Austausch und einem Vorankommen interessiert sind.